

der Ersten existiert, meint dann Entwicklung „letztlich den weltweiten Klassenkampf zwischen der Ersten Welt (den herrschenden Klassen in Entwicklungs- und Industrieländern) und der Dritten Welt (den unterdrückten Klassen in allen Ländern)“? (S. 132) Müßte hier nicht vielmehr Interdependenz, gegenseitige Abhängigkeit als Schuld angeklagt und begriffen, als praktische Aufgabe an konkreten Problemen in unserer Gesellschaft (schulische Integration ausländischer Kinder, Rehabilitation Straffälliger usw.) aufgewiesen und so als unser akutes Problem- und Lernfeld benannt werden? Und könnte nicht in diesem Zusammenhang vom Versöhnungsauftrag der Kirche und vom Versöhnungshandeln der Christen an vielen Fronten, wo heute Menschen leiden, die Rede sein?

Ein Arbeitsbuch soll und darf solche Fragen wecken, gerade wenn es, wie dieses, keine Lösungen anbietet, sondern Bewußtsein schärfen, Unruhe schaffen, zur eigenen Weiterarbeit provozieren will.

Reinhart Müller

NACHSCHLAGEWERKE

Internationale ökumenische Bibliographie, Band 8 (1969). Christian-Kaiser-Verlag, München / Matthias-Grünwald-Verlag, lag, Mainz 1974. 593 Seiten. Brosch. DM 98,—.

Auch der 8. Band, der die ökumenischen Veröffentlichungen des Jahres 1969 bibliographisch erfaßt und z. T. auch inhaltlich wiedergibt, ist in zügiger Folge erschienen. Das ist bei diesem wichtigen Handwerkszeug ökumenischer Arbeit sehr zu begrüßen. Möge es gelingen, daß der Abstand zwischen dem Erscheinungsjahr der Bibliographie und dem der darin behandelten Veröffentlichungen in Zukunft noch geringer wird. Die Systematik

ist dieselbe geblieben wie bei den letzten vorausgegangenen Bänden. Wahrscheinlich könnte das Werk für den Gebrauch noch besser erschlossen werden, wenn das Sachwortregister weiter differenziert und vervollständigt würde. Dies wäre ohne größeren Aufwand möglich, auch wenn die weitergehenden Vorschläge, die ich in früheren Besprechungen gemacht hatte, noch nicht verwirklicht werden können. Wengleich die Flut ökumenischer Veröffentlichungen im Jahre 1969 gegenüber dem vorjährigen weiter angewachsen ist, ist der Umfang des 8. Bandes und auch die Zahl der aufgenommenen Veröffentlichungen gegenüber dem 7. Band nicht vermehrt, sondern etwas reduziert worden. Angesichts der Tatsache, daß gerade im ökumenischen Bereich viele belanglose Beiträge erscheinen, ist es berechtigt, wenn eine gewisse behutsame Konzentration auf die wichtigeren Publikationen vorgenommen wird. Wahrscheinlich wird dies in Zukunft schon aus finanziellen Gründen in noch höherem Maße nötig werden. Dabei darf man der Redaktion das Vertrauen entgegenbringen, daß sie den Weizen vom Spreu zu scheiden weiß und daß nichts Wesentliches unter den Tisch fällt.

Edmund Schlink

Lexikon der christlichen Ikonographie. Begründet von Engelbert Kirschbaum SJ †. Herausgegeben von Wolfgang Braunfels. Sechster Band: Ikonographie der Heiligen. Crescentianus von Tunis bis Innocentia. Herder Verlag, Rom — Freiburg — Basel — Wien 1974. 259 Abbildungen, 294 Seiten. Ganzleinen, Subskriptionspreis DM 148,—.

Dasselbe, Siebter Band: Innozenz bis Melchisedech. Ebenda 1974. 289 Abbildungen, 314 Seiten. Ganzleinen, Subskriptionspreis DM 158,—.

Die Bände 6 und 7 setzen den zu allerlei Erwartungen veranlassenden Band 5

(den ersten Band der Heiligenikonographie innerhalb des großen Lexikons der christlichen Ikonographie) fort. Der Aufbau der einzelnen Artikel sieht jeweils vor: einen Quellennachweis mit Kurzbiographie, eine Aufzählung von Darstellungsbeispielen mit charakteristischen Einzelheiten (dazu in größeren Artikeln mit ikonographischen Komplexen und Verzweigungen, wobei unter „Ikonographie“ etwas einseitig nur die szenischen Darstellungen verstanden werden, ferner manchmal „Typologien“), schließlich Literatur. Zahlreiche Abbildungen sorgen für Anschaulichkeit. Neben Personalartikeln finden sich auch in den vorliegenden Bänden wieder Gruppen- und Sachartikel, die auf die ikonographische Erscheinung oder Beteiligung von Heiligen Bezug nehmen (z. B. Deesis, Diakone, Erdbeben, Eremiten, Exorzisten, Großer Einzug, Ikonostasis [in einer kurzen und übersichtlichen Orientierung], Jungfrau, Kanonheilige, Katakombenheilige). Dabei ergeben sich informative Beiträge zur gegenständlichen Ikonographie (z. B. Diakonsornat in seiner geschichtlichen Entwicklung). Reich ist die Ostkirche beteiligt (z. B. die zahlreichen Demetrius, Dionysius). Manchmal wäre ein Hinweis auf zu vermutende religionsgeschichtliche Zusammenhänge bzw. vor- und außerchristliche Ursprünge des ikonographischen Motivs nicht unzweckmäßig gewesen (z. B. in den Artikeln „Drei Jungfrauen“ und „Drei Mütter“). Durch Reichhaltigkeit fallen auf, um einzelnes zu nennen, etwa die Artikel „Franz von Assisi“, „Georg“, „Hieronymus“, „Jakobus der Ältere“, „Johannes der Evangelist“ bzw. „der Täufer“, „Joseph von Nazareth“. Anlaß dafür ist natürlich die Stofffülle aus der Beliebtheit des Sujets in der Überlieferung. Daneben stehen dann wieder kaum bekannte Heilige. Wer weiß schon etwas von der Existenz eines Gudwal oder eines Gummar oder eines Hado-

indus von Le Mans und gar von ihren bildlichen Darstellungen? Es bestätigt sich die bei der Besprechung von Band 5 ausgesprochene Hoffnung, daß das Werk umfassend sein möge. Dies ist angesichts der Komplexheit und Überfülle des christlichen Heiligenkalenders wirklich in erstaunlichem Umfang der Fall.

Viele Artikel, z. B. „Elisabeth“, „Januaris“, „Jakobus d. Ä.“, „Kosmas und Damian“, „Ludwig IX.“, haben neben dem theologischen, kirchen- und dogmengeschichtlichen einen breiten kulturgeschichtlichen Hintergrund, auf den die Ikonographie auch in der hier vorgeführten sehr konzentrierten Darstellung zu meist eindringlich aufmerksam macht. Das Werk hat also keineswegs nur eine Bedeutung für den Theologen, Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler. Bemerkenswert für den Ökumeniker und für den evangelischen Theologen: Am Schluß von Buchstabe „L“ erscheint etwas unvermittelt, geradezu überraschend Baldung-Griens Holzschnitt von Martin Luther mit Nimbus und Geisttaube aus dem Jahre 1521 (wohl nach einer Vorlage von Cranach) als Beispiel der Transformation des Heiligenglaubens und -bildes „ins Visionäre“ (Sp. 468), wozu — verständlicherweise — ein Artikel über Luther fehlt. Es ist wohl ein Zeichen des ökumenischen Zeitalters, daß dies im Rahmen einer Bestandsaufnahme möglich ist, die einen bestimmten geistigen Besitzstand der katholischen Formen des Christentums erfaßt und die an sich zu einer Berücksichtigung derartiger Tatbestände keine unmittelbare Veranlassung hätte. Immerhin zeigt sich hier, daß es auch im Protestantismus nicht nur einzeln eine Weiterführung des traditionellen Heiligenbildes gegeben hat, sondern auch die Entstehung eines neuen Typus der Darstellung religiös prägender Gestalten.

Kurt Goldammer